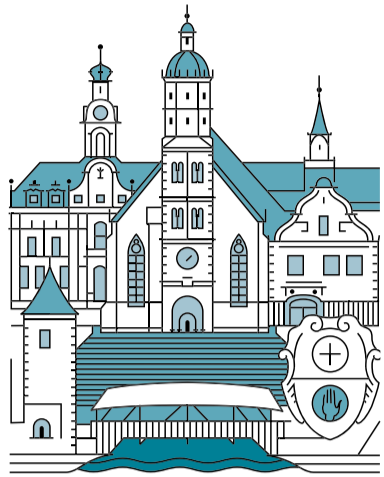


# SCHWÄBISCH HALL



## Großes Interesse an Dino-Lösung

IT Das „C't“-Magazin und „Der Spiegel“ würdigen die Pionierleistung der Stadt, die Anfang der 2000er Linux eingeführt hat.

**Schwäbisch Hall.** Die Welt hat sich rasant verändert. Gerade die Abhängigkeit von den USA, nicht nur militärisch, sondern auch von den Techgiganten, wird heiß diskutiert. Ohne Microsoft, Google und Co. läuft in vielen Institutionen und Betrieben nichts mehr. Dass es auch (weitestgehend) ohne geht, beweist die Stadt Hall bereits seit Anfang der 2000er. Damals war die politische Lage freilich noch eine andere. Die Entscheidung, auf Open-Source-Software zu setzen, hatte ganz profane Gründe: Die Stadt steckte in einer Finanzkrise, nachdem die Bausparkasse ihre Gewerbesteuern nicht mehr in der Kocherstadt abführte. Statt teure Windows-Lizenzen zu zahlen, wurden die Betriebssysteme auf Linux umgestellt.

### 95 Prozent über LibreOffice

Dieser Schritt verschafft der Stadt auch noch rund 25 Jahre später in den Szenekreisen Ruhm. Denn landauf, landab wird wieder stärker über die Unabhängigkeit von den US-amerikanischen Tech-Riesen diskutiert. Das „C't“-Magazin würdigte den damaligen, pionierhaften Schritt jetzt in einem Interview mit dem städtischen IT-Chef Michael Höfner. Rund 800 Mitarbeiter arbeiten innerhalb der Stadtverwaltung heute mit Ubuntu, LibreOffice und weiteren Open-Source-Anwendungen. Mitarbeiter erhielten nur dann Microsoft Office, wenn dies aufgrund der Anbindung an APIs, etwa von SAP-Software, unumgänglich sei.

„Der Spiegel“ und „C't“ nennen die Stadt als „Dino unter den Open-Source-Anwendern in der Verwaltung“. In den Magazinen wird Höfner zitiert, dass LibreOffice, also die kostenlose Alternative zu Microsoft Office, von den Anwendern „sehr gut akzeptiert“ werde. Der Funktionsumfang von LibreOffice sei für 95 Prozent der User „vollkommen ausreichend“. „Ich verstehe es, wenn Verwaltungen Microsoft wählen, aber wir zeigen seit vielen Jahren, dass es auch anders geht.“ thumi

**W**er bekommt das kleine Eckstück, wer die Fläche im Zentrum? Wer darf auf dem beliebten, weitläufigen Grundstück bauen? Wenn es um Bauplätze geht, sind große Emotionen im Spiel. Schließlich entscheidet sich, wo man vielleicht den Rest seines Lebens verbringt. Wenn aber deutlich mehr Bewerber auf zu wenige Grundstücke kommen, werden die allermeisten leer ausgehen. Dass die Nachfrage in Hall riesig ist, liegt auch daran, dass im Stadtkern seit Jahren keine regulären Bauplätze mehr für Einfamilienhäuser auf den Markt gebracht wurden. Die letzten, die verkauft wurden, betreffen vor einigen Jahren den Sonnenrain. In den Teילות sind aber Flächen entstanden, etwa in Bibersfeld. Die Langäcker in Tübingental werden die nächsten sein. Noch im Sommer soll der erste Abschnitt in den Verkauf gehen.

Doch wer kommt zum Zug, wenn die Nachfrage bei Weitem das Angebot übersteigt? Die SPD hatte bereits 2021 einen Antrag gestellt, die Vergabekriterien transparenter und fairer zu gestalten. Damals war die Devise der Rathauspitze, dass die Stadt schnell wachsen muss. Auswärtige hatten ebenso Vorteile wie Familien mit Kindern.

### 30 Bewerber auf einen Bauplatz

Das Thema ist seither immer wieder im Rat aufgepoppt. Diese Woche präsentierte die Stadtverwaltung aber ein neues Modell, das deutlich fairer sein soll. Mit ein Grund waren auch rechtliche Fragen, erläuterte Klaus Lindenmeyer, Chef der städtischen Grundstück- und Erschließungsgesellschaft (HGE) am Montagabend in der Sitzung des Verwaltungs- und Finanzausschusses. Wegen der Vergabekriterien in München sei der Bund vor dem Europäischen Gerichtshof verklagt worden. In der Folge habe der Gemeindegremien Entwurf. Die HGE habe sich gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe des Rates überwiegend an diesem Muster orientiert.

Vorgesehen ist, dass 80 Prozent der Grundstücke nach einem Punktesystem vergeben werden. 20 Prozent der Flächen sollen per Los ausgewählt und dann per Höchstgebot verkauft werden. „Bisher kritisierte Punkte waren: Familien ohne Kinder hätten keine Chance, Singles würden benachteiligt, Rentner könnten nichts bekommen.“ Jetzt hätte jeder eine Chance, an einen Bauplatz zu kommen. Allerdings gilt das nur theoretisch. Wenn sich 20 oder 30 auf einen Bauplatz bewerben, bleibt das Rennen eng, meint Lindenmeyer. „Wir können jeden Bauplatz nur einmal verkaufen.“ Bewertet wird in zwei Kategorien. Es geht einmal um soziale Aspekte (Familienstand, Zahl und Alter der Kinder, Engagement im Katastrophenschutz, Behinderung und Pflegegrad) sowie um ortsbezogene

## Neue Kriterien für Bauplätze

**Immobilien** Bewerber sollen durch soziale und ortsgebundene Aspekte punkten. Doch es gibt auch Verkäufe zum Höchstgebot. Der Rat entscheidet noch. Von Thumilan Selvakumaran



Die letzten regulären Einfamilienhausbauplätze im Stadtkern – im Baugebiet Sonnenrain – wurden bereits vor Jahren vergeben. Foto: thumi

ne Kriterien (Wohndauer und Arbeitsort in Hall, Mitgliedschaft in Vereinen). In den beiden Bereichen sind je maximal 100 Punkte möglich.

Der HGE-Chef zeigt ein Beispiel, dass nach dem vorgeschlagenen Modell nicht automatisch das Paar mit zwei Kindern eher den Zuschlag bekommt. In der Bewertung würde die Familie mit den Kindern im Alter von drei und sechs Jahren nur auf 50 Punkte kommen, wenn die Eltern ihren Wohnsitz nicht in Hall haben und sich nicht ehrenamtlich engagieren. Dagegen würde das kinderlose Paar, das in Hall seit fünf Jahren beschäftigt ist, bei dem ein Teil zum Beispiel beim DLRG aktiv ist, den Wohnsitz seit drei Jahren in dem Teilort hat, auf 107,5 Punkte kommen. Selbst der Single, der bei Feuerwehr und Rotem Kreuz aktiv ist, seit Jahren in Hall lebt und arbeitet, käme auf 90 Punkte.

Die Angaben müssten jeweils nachgewiesen werden, fügt Lindenmeyer an. Und diese müssten zu einem bestimmten Stichtag gegeben sein. Sollte sich etwa der Familienstand kurz danach ver-

ändern, sei das nicht schädlich. Sollten am Ende mehrere Bewerber den gleichen Punktestand erreichen, entscheidet das Los. Berücksichtigt sei, dass Bewohner eines Teilorts bei Bewerbung auf einen Bauplatz just in diesem Teilort mehr Punkte bekommen als jene, die in anderen Teilen Halls leben.

### Flächen per Los ermittelt

Eine Einschränkung: Interessenten dürfen sich nur auf einen einzigen Bauplatz bewerben. Alternative Wünsche könnten nicht mehr geäußert werden. „Wer sich bewirbt und den Zuschlag bekommt, muss auch bauen. Es darf kein anderer Name draufstehen“, so Lindenmeyer. Auch die parallele Teilnahme am Bieterverfahren sei nicht möglich.

Das Mindestgebot ist jener Preis pro Quadratmeter, den der Gemeinderat für das restliche Gebiet beschlossen hat und der auch als Grundlage für den Verkauf dient. Möglich ist laut OB aber, dass sich Ehepaare getrennt bewerben. Es müsse aber am Ende derjenige kaufen und bauen, dessen Name auf der erfolgreichen Bewerbung steht. Ausgenommen von dem System seien Geschossbauten, die in Form von Konzeptvergaben, beispielsweise mit der Vorgabe der Anzahl an Sozialwohnungen, vergeben werden.

Auf die Frage von Patrick Feil (Grüne), ob die Stadt beim Bieterverfahren mit höheren Erlösen rechnen, antwortet Lindenmeyer: „Klar erwarten wir höhere Einnahmen.“ Da diese Flächen aber per Los ermittelt werden, seien es nicht immer die Top-Bauplätze. Das biete auch eine gewisse soziale Gerechtigkeit, „wenn die tollen Bauplätze nicht nur über den Geldbeutel geregelt werden“, so Lindenmeyer. Dem Vorschlag von

Ulrich Reichert (CDU), bei dieser Auswahl aber jeweils Grundstücke in Randlage, im Zentrum und Kleingrundstücke für das Gebotsverfahren auszuwählen, kann Oberbürgermeister Daniel Bullinger etwas abgewinnen. Lena Baumann von der SPD allerdings nicht. „Das spricht gegen die Fairness.“ Es sollten nicht wieder die Rosinen herausgepickt werden.

Ellena Schumacher Koelsch (Die Linke) spricht sich komplett gegen das Gebotsverfahren aus. Das würde eher die Menschen begünstigen, die bereits mehrere Immobilien in Hall besitzen. „Kritisieren wir das oder laden wir diese ein, noch mehr zu kaufen?“

### Verfahren zu komplex?

Friedrich Waller (FWV) hält das Verfahren für zu komplex. Es sei beispielsweise „ein irrsinniger bürokratischer Aufwand, die Nachweise zu erbringen“. Der OB weist das zurück. Man müsse schließlich „ein bisschen Motivation mitbringen, um nach Hall ziehen zu können“. Auch den Einwand von Thomas Preisendanz weist Bullinger zurück. Der FDP-Rat vermisst die Berücksichtigung der Interessen der Stadt. Wenn etwa ein Arzt sich ansiedeln soll, „im Interesse von Tausenden Patienten, die verzweifelt nach jemandem suchen, der sie behandelt“, müsse die Stadt in der Lage sein, ihm einen Bauplatz anzubieten. Klaus Lindenmeyer erläutert hierzu, dass die Stadt „bei der Abarbeitung von vertraglichen Verpflichtungen und im Ausnahmefall“ Bewerber auch vor das Verfahren setzen und ihnen Bauplätze zuweisen könne.

Der Ausschuss stimmt am Ende bei fünf Enthaltungen und ohne Gegenstimmen für die neuen Vergabekriterien. Der Gemeinderat muss aber noch entscheiden.

„Erhoffen Sie sich, dass jemand zufälligerweise das Doppelte bietet?“

**Ellena Schumacher Koelsch**  
Stadträtin, Die Fraktion

### Maximal 200 Punkte möglich

**Bewertet wird** im Punktesystem in zwei Kategorien. Einmal geht es um soziale Aspekte, also Familienstand (maximal 5 Punkte), Anzahl (25 Punkte) und Alter der Kinder (25 Punkte), Grad der Behinderung und Pflegegrad (25 Punkte) sowie ehrenamtliches Engagement im Katastrophenschutz (20 Punkte). Dazu kom-

men ortsbezogene Kriterien: Dauer des Wohnsitzes in Hall (10 Punkte pro Jahr, maximal 50 Punkte) und im Teilort, wenn dort auf einen Bauplatz beworben wird (62,5 Punkte). Dauer der Erwerbstätigkeit in Hall (50 Punkte), ehrenamtliche Tätigkeit im Verein (50 Punkte). Die sozialen und ortsbezogenen Kriterien sind

jeweils auf 100 Punkte gedeckelt. Beim Katastrophenschutz gilt auch eine Mitgliedschaft in einem anderen Ort. „Wenn heute jemand in Mulfingen bei der Feuerwehr ist und nach Hall zieht, dann verlagert er auch sein ehrenamtliches Engagement und wird Mitglied bei der Feuerwehr in Hall“, spekuliert Lindenmeyer.

### LESERMEINUNG

„Die heutige Karikatur sagt genau das, was ich schon seit Jahren sage: Die Welt geht nicht unter, nur die Menschheit.“

**Volkmar Gessinger** über die Menschheit.

**Leserbriefe erscheinen regelmäßig im Haller Tagblatt.**

### FÜNF DINGE DIE SIE HEUTE IN DER REGION WISSEN MÜSSEN

**1 Gesundheit** Die Diätassistentin Heike Max gibt um 18.30 Uhr in der Qmediko-Apotheke in Schwäbisch Hall unter dem Titel „Keine Lust auf Schnupfen?“ praxisnahe Tipps, wie eine vitalstoffreiche Ernährung das Immunsystem stärkt.

**2 Vortrag** „Dietrich Bonhoeffer – Was sagt er uns heute?“ ist der Titel eines Vortrags um 19.30 Uhr im Haller Brennhaus in der Mauerstraße. Als evangelischer Theologe und Vertreter der „Bekennenden Kirche“ war Bonhoeffer eines der bekanntesten Gesichter im kirchlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

**3 Gemeinschaft** Die SK Fichtenberg lädt um 15 Uhr zum Spiele- und Binokelnachmittag im Gasthaus Krone ein.

**4 Gemeinschaft** Wer Lust hat auf gemeinsames Singen, ist heute von 10 bis 11 Uhr vom Bezirkskantorat zum „Offenen Singen – Singbar“ ins Blaufeldener Gemeindehaus eingeladen.

**5 Blutspende** Das DRK bittet heute um Unterstützung: In der Kirchberger Festhalle wird von 15.30 bis 19.30 Uhr zur Blutspendeaktion eingeladen. Termine unter [www.blutspende.de/termine](http://www.blutspende.de/termine).

### SO GESEHEN



**Ein Graureiher** fliegt über den Kocher. Unserem Leser Werner Schmid ist die Aufnahme in der Haller Salinenstraße gelungen. Im Wasser spiegelt sich der ehemalige Marstall. Foto: privat

### Direkter Draht zum Haller Tagblatt

**Redaktion:**  
Telefon (07 91) 404-410  
[redaktion.sho@swp.de](mailto:redaktion.sho@swp.de)

**Sonderthemen:**  
Telefon (07 91) 404-457

**Abo-Service:**  
Telefon (07 91) 404-360  
[aboservice@swp.de](mailto:aboservice@swp.de)

**Anzeigen:**  
Telefon (07 91) 404-260  
[anzeigen.sho@n-pg.de](mailto:anzeigen.sho@n-pg.de)

**HT-Shop:**  
Telefon (07 91) 404-0  
[shop.hata@swp.de](mailto:shop.hata@swp.de)

**Ticketsservice:**  
Telefon (07 91) 404-121

swp.de